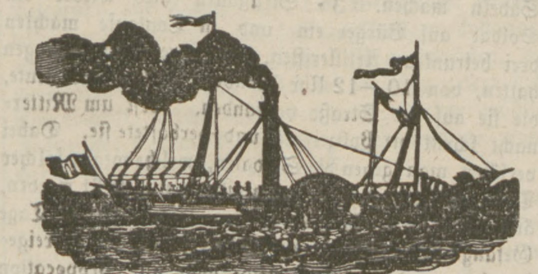
Danziger Dampfboot.

№ 246. 1868.

Dienstag, den 20. October. 39ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 19. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 138ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. auf Nr. 32,271. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 92,236. 2 Gewinne zu 2000 Thlrn. fielen auf Nr. 37,082 und 62,529.

49 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 2581. 4596. 5955. 7874. 8606. 8858. 8958. 9022. 9727. 16,230. 16,592. 23,177. 27,143. 30,619. 31,704. 31,891. 33,665. 34,269. 34,533. 37,902. 37,915. 39,773. 42,316. 43,179. 43,725. 45,688. 45,946. 46,185. 46,533. 46,599. 50,130. 50,633. 51,927. 63,502. 64,701. 65,390. 66,288. 70,929. 71,341. 72,726. 75,147. 75,480. 81,722. 85,274. 85,340. 85,652. 86,467. 86,609 u. 91,287.

41 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 524. 8081. 12,266. 12,643. 13,520. 14,613. 17,669. 17,861. 17,931. 22,097. 22,172. 23,118. 36,448. 36,905. 37,262. 41,162. 46,404. 47,022. 48,648. 53,095. 53,857. 60,206. 60,680. 65,850. 67,060. 68,572. 68,733. 73,956. 74,400. 75,829. 81,689. 83,292. 83,605. 86,696. 86,701. 87,713. 90,235. 91,233. 91,739. 92,920 u. 94,721.

65 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 46. 607. 2507. 2813. 3167. 5366. 6138. 7218. 7440. 9966. 10,570. 10,877. 12,458. 16,138. 21,124. 21,127. 21,326. 21,949. 24,137. 27,148. 27,339. 27,479. 27,671. 31,438. 31,709. 33,825. 34,553. 37,230. 37,697. 42,337. 42,675. 44,546. 45,533. 49,783. 53,749. 56,232. 57,319. 58,826. 59,518. 61,216. 64,439. 66,219. 68,033. 68,715. 69,546. 70,162. 73,434. 75,830. 77,604. 77,982. 78,004. 80,264. 81,431. 82,014. 82,737. 82,754. 83,427. 84,646. 85,284. 88,426. 89,944. 90,908. 91,616. 94,206 u. 94,811.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlrn. nach Elberfeld bei Duddenhausen; obiger Gewinn von 5000 Thlrn. fiel nach Erfurt bei Unger. — Nach Danzig fielen 5 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 9022. 33,665. 46,533. 63,502 u. 85,274; 1 Gewinn von 500 Thlrn. fiel auf Nr. 53,095; 2 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 21,949 und 80,264.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Montag 19. October.

Vorgestern und gestern Abend blieb die öffentliche Ruhe in hiesiger Stadt durchaus ungestört und es waren weder besondere polizeiliche noch militärische Maßregeln getroffen.

Paris, Montag 19. October.

Der Kaiser ist gestern in Saint Cloud angekommen. — „Patrie“ erklärt das Gerücht für unbegründet, der Herzog von Montpensier sei als Bewerber um die spanische Krone aufgetreten und werde von Prim und Serrano unterstützt. — Nach Depeschen, die der „France“ zugegangen sind, soll die revolutionäre Junta in Madrid beantragt haben, die Königin und ihre früheren Minister in Anklagestand zu versetzen.

— In ihrer Polemik mit der „Liberté“ über die Freiheiten in Frankreich sagt „France“ in ihrem heutigen Artikel: Sie habe die Hoffnung auf ein künftiges Aufblühen der Freiheit in Frankreich nicht aufgegeben. Möge der Kaiser dem Patriotismus der edelmüthigen Nation trauen; alsdann werde er für den friedlichen Sieg der Freiheit in der öffentlichen Meinung denselben Stützpunkt finden, welchen er seiner Zeit für den Triumph des Autoritätsprincips in derselben gefunden habe.

London, Montag 19. October.

Die Admiralitätsjacht „Enchantreß“ geht zur Abholung des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen heute nach Calais. Wie es heißt, werden die hohen Herrschaften eine Woche in St. Leonard at Sea verweilen. — Die „Times“ meldet, daß eine von 100 hervorragenden Persönlichkeiten des Adels, des Parlaments und des Kaufmannsstandes unterzeichnete Adresse dem Kaiser von Frankreich zugestellt ist, in welcher er um die Förderung des Planes einer unterseeischen Tunnelverbindung zwischen Frankreich und England ersucht wird. — Der Vicekönig von Irland hat einer Deputation, die um die Begnadigung der verurtheilten Fenier bitten wollte, den Empfang verweigert.

Madrid, Montag 19. October.

Olozaga, der mit Serrano und Topeto die Stadt Guadalaxara passirte, hielt daselbst eine Rede zu Gunsten der konstitutionellen Monarchie. Topeto und Serrano sprachen sich ebenfalls hierfür aus, erklärten jedoch mit Olozaga, auch die Republik acceptiren zu wollen, falls die Volksabstimmung dieselbe verlange. Desgleichen erklärten die Demokraten Martos und Asquerino, die Monarchie, wenn sie von der Volksabstimmung gefordert würde, acceptiren zu wollen.

— Olozaga ist heute hier eingetroffen und von einer großen Menschenmenge und zahlreichen Deputationen begrüßt worden. Prim war auch auf dem Bahnhofe. Es geht hier das Gerücht, das Ministerium werde zurücktreten, im Falle das Plebiscit über die Regierungsform entscheide. Die Gemeindewahlen finden am 20. Oktober statt, worauf wahrscheinlich die sofortige Auflösung der Junten eintreten wird.

— Die revolutionäre Junta hat gestern folgende Resolution angenommen und sie in der amtlichen „Gaceta de Madrid“ vom heutigen Tage veröffentlichen lassen: In Erwägung, daß die Regierungsform eine Sache von höchster Bedeutung ist und dieselbe desto mehr geachtet wird, je vollständiger sie ein Ausdruck des Willens der Nation ist; in Erwägung, daß die Frage über die Regierungsform zuvor eingehend erörtert werden müßte, weil ohne eine derartige Aufklärung des Volksbewußtseins durch Discussion der Frage die Regierungsform nicht der wirkliche Ausdruck des Willens der Nation sein würde; in Erwägung, daß — wenn man die der Revolution vorangegangenen Zustände berücksichtigt — das Volk nicht als befähigt erscheint, ein Urtheil über die passende Regierungsform und das zu erwählende Staatsoberhaupt zu fällen, schlägt die Junta der provisorischen Regierung vor, in Uebereinstimmung mit dem Programm von Cadix zu erklären, daß es der verfassungsgebenden Volksvertretung allein zusteht, über die künftige Regierungsform zu entscheiden.

Politische Rundschau.

Vorausgesetzt, die Mittheilung von einem Deficit im Etat pro 1868 von fünf Millionen bestätigt sich, so wäre das laufende Etatsjahr das seit einem Menschenalter ungünstigste. Und hat auch der Etat pro 1869, wie mehrere Blätter bereits zu behaupten anfangen, ein Deficit von fünf Millionen, so können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß wir ohne neue Steuer aus dem Deficit überhaupt nicht mehr herauskommen. Aber mit der neuen Steuer, die bald decretirt und eingeführt ist, erwachsen dem Lande Lasten, die es vermuthlich gar nicht aushält. Der Ausfall in den Einnahmen ist nichts weiter als das Symptom vorhandener Finanzschäden, die auf die Verringerung des National-Wohlstandes zurückgeführt werden müssen. Die Geschäfte sind schon zu lange zu schlecht gegangen. Das Vertrauen ist gelähmt seit dem schleswig-holsteinschen Kriege im Jahre 1864. Seitdem hat die Sparfähigkeit des Volkes so gut wie ganz nachgelassen, ja es sind sogar die Ersparnisse aufgezehrt, und weil die nächste Zukunft sich nichts weniger als rosig anläßt, so kann auf die Einbringung der erlittenen Verluste nicht gerechnet, vollends aber gar nicht daran gedacht werden, eine neue Steuer einzuführen, für welche die Vorbedingung, nämlich die Leistungsfähigkeit des Volkes, fehlt. Wir stehen mitten im tiefsten Frieden, und doch werden für die Vorbereitungen zum Kriege so viele Millionen verausgabt, daß damit ein ganz gehöriger Krieg bestritten werden könnte. Die causa mali liegt nirgendwo anders als in den zu hoch bemessenen Militair-Etats. Sie müssen allermindestens um die Höhe des aufgelaufenen Deficits verringert werden, sonst kommt ein Deficit zum anderen und mit dem Flor der preußischen Finanzen ist es vorbei. Das darf nie und nimmer geschehen. Ganz Europa hat uns um unsere bisherige Finanzwirthschaft beneidet, weil sie die beste in Europa war. Um sie in ihrer Vortrefflichkeit zu erhalten, ist es ganz unerläßlich, daß der Finanzminister und die übrigen Ressort-Chefs dem Kriegsminister aufgeben, solche Arrangements zu treffen, daß allermindestens fünf Millionen jährlich erspart werden. Und bei einigermaßen gutem Willen ist das äußerst leicht. Neue Einnahmequellen durch eine neue Steuer können nicht und dürfen darum auch nicht eröffnet werden: das Volk erträgt die Steuer einfach nicht, weil es die schon vorhandenen nicht aufzubringen vermag. Man komme uns nicht mit dem Einwand, der Verzicht des Kriegsministers auf fünf Millionen mache den Staat „wehrlos“, und vollends erspare man sich den Reim „ehrlos.“ In Wirklichkeit werden wir wehrlos, wenn wir mitten im Frieden die Steuerkraft über das Vermögen der Einzelnen anspannen. Von der Bewilligung einer neuen Steuer ist die Kammer hoffentlich weit entfernt. Was soll noch besteuert werden? Und selbst angenommen, es fände sich ein geeignetes Objekt vor — sind denn die Angehörigen eines Staates blos dazu da, um sich als Steuerzahler zu fühlen? Die Finanzkunst besteht nicht in der Geschicklichkeit der Mehrbelastung, sondern in der Entlastung des Einzelnen. Eine neue Steuer ist absolute Unmöglichkeit. —

Die deutschen Particularisten hatten sich den Gang der zukünftigen Ereignisse auf's Schönste nach ihren Wünschen zurechtgelegt. Das Ziel ihres bescheidenen Strebens ist die Demüthigung oder besser die Vernichtung Preußens, die Zertrümmerung des Nordbundes, die Wiedereinsetzung der depossedirten Fürsten und außerdem ein unbestimmtes Etwas, welches man die Constituirung Deutschlands auf föderativer Grundlage nennt, ein Etwas, von dem sich die verschiedenen Gruppen der antipreußischen Coalition sehr verschiedene, alle indessen gleich unklare und nebelhafte Vorstellungen machen. Die kläglichen Ueberreste des Welfenthums, die in Norddeutschland nur das prädestinirte Feld für die Entfaltung der welfischen Herrlichkeit sehen, schwärmen natürlich für ein ganz anderes Ideal, als die unerschütterlichen Rütlimänner Schwabens oder die baierischen Ultramontanen. Indessen ist es auch ganz gleichgiltig, zu welchem positiven nationalen Programm die Herren sich bekennen, da der nationale Gedanke für sie alle doch nur die Maske ist, hinter der sie ihre Sondergelüste verstecken.

Zuerst aber: Nieder mit Preußen! Das ist die Vorbedingung für jede schöpferische Thätigkeit. Da sich aber Preußen durch Resolutionen, Rechtsverwahrungen und Proteste nicht niederdecretiren läßt, so bedürfen die Herren Alliirten, deren Ruf

als Weltstürmer auf's Aeußerste compromittirt werden würde, wenn sie sich unpraktische Schwärmer und Phantasten müssen schelten lassen, eines reellen Hebels zur Verwirklichung ihrer Pläne. Die bloße Zuversicht, daß in fünf Jahren das Welfenreich wieder hergestellt sein wird, führt dem ersehnten Ziele doch um keinen Schritt näher. Aber wo soll die Coalition wirksame Mittel hernehmen? Nicht einmal das verhaßte Ministerium Hohenlohe läßt sich durch die Wühlereien der Ultramontanen aus dem Sattel heben. Und vom Wiener Schützenfest, auf das sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, haben sie nach einigen Tagen des Jubels die bittere Erfahrung mit nach Hause genommen, daß die Oesterreicher weder Zeit noch Lust haben, sich mit großdeutschen Restaurationsgedanken zu beschäftigen.

So blieb also, da man mit eignen Kräften es nur zu wirkungslosen Resolutionen bringen konnte, und da die öde Einförmigkeit der demokratischen und clericalen Schmähartikel den Süddeutschen selbst allmälig anfing lästig und langweilig zu werden, nur noch die Hoffnung auf Frankreich. Um nun aber dem Vorwurf des Vaterlandsverraths zu entgehen, construirte man sich mit bewunderungswürdiger Naivetät ein völlig uneigennütziges Frankreich. Diesem phantastischen Muster-Frankreich octroyirte man die Aufgabe, Preußen niederzuwerfen, den Norddeutschen Bund zu zersprengen und den Süddeutschen und Welfen und allen übrigen Mißvergnügten hilfreiche Hand zu bieten bei der Gründung einer deutschen Conföderation. Den Gedanken, daß Frankreich zum Lohne für seine Bemühungen und Unkosten, die doch vielleicht nicht ganz unbedeutend sein würden, sich das linke Rheinufer ausbitten würde, wies man als eine unwürdige Beleidigung des französischen Volkes zurück. Frankreich und nebenbei das übrige Europa ist von Preußens Ehrgeiz und Eroberungssucht bedroht; wenn Frankreich Preußen den Krieg erklärt, folgt es nur dem Gebote des Selbsterhaltungstriebes. Daß es, wenn es die Welfen und Schwaben und Ultramontanen an Preußen gerächt haben wird, sofort die Rheinprovinzen wieder räumen wird, ist in den Reden und Leitartikeln der Coalition ein feststehendes Axiom. Nun machten allerdings die Chauvinisten kein Hehl daraus, daß sie sich um die Phantasten der süddeutschen Particularisten gar nicht kümmerten, sondern daß der einzige Gegenstand, um den es sich lohne, zu den Waffen zu greifen, das linke Rheinufer sei. Dies machte aber die Particularisten in keiner Weise irre. Man ignorirte einfach die begehrlichen Wünsche der Chauvinisten und blieb dabei, daß Frankreich das Lamm sei, dem Preußen das Wasser getrübt habe, und daß es auch nach dem Siege seiner Lammes-Natur getreu bleiben werde.

Daß der Krieg zwischen Preußen und Frankreich vor der Thür stand, daran zweifelte noch vor wenig Wochen in dem preußenfeindlichen Lager Niemand.

In ganz Europa, an allen Börsen fing man an, sich zu überzeugen, daß Napoleon den Krieg gar nicht wollen könne; nur im particularistischen Lager fuhr man fort, sich in frohen Hoffnungen auf einen frischen und fröhlichen Weltbrand zu wiegen, bis endlich die Nachrichten aus Spanien selbst die Augurn von Hietzing und Stuttgart mit bedenklichen Zweifeln erfüllten. Sollten die Sterne wirklich gelogen haben? Aber alles Sinnen und Kopfschütteln half den Herren nicht über die fatale Thatsache hinweg, daß es mit den schönen Aussichten auf eine Wintercampagne wirklich vorbei sei.

Leute gewöhnlichen Schlages würden sich jetzt etwas Ruhe gönnen und ihre agitatorische Thätigkeit einstweilen mit der behaglicheren Zuschauerrolle vertauschen. Die Particularisten und ihre chauvinistischen Freunde sind aber an rastlose Thätigkeit so sehr gewöhnt, daß sie keinen Augenblick müßig gehen und ihre Phantasie schlummern lassen können. Und ihre Phantasie läßt sie denn in dem kritischen Momente auch nicht im Stich. Der spanische Aufstand hat Preußen eine Frist verschafft; was ist also selbstverständlicher, als daß Preußen denselben angestiftet hat, wie es ja in Böhmen, in Ungarn, in Rumänien, in Rom, kurz überall, wo Zündstoff aufgehäuft ist, die Hand im Spiele hat!

Wir wissen nicht, in welcher Fraction der Preußenfeinde der große Gedanke der 180,000 Thlr., die Prim in Berlin gehoben hat, zuerst gereift ist. Es ist dies auch ziemlich gleichgiltig. Das Wesentliche an dieser neuesten Erfindung ist doch nur, daß sie die Ohnmacht der privilegirten Friedensstörer offenbart, die nur noch die Wahl haben, entweder ganz zu schweigen oder als die Clowns der Zeitgeschichte das Publikum mit heiteren Erfindungen zu ergötzen. —

Der Kaiser Napoleon hat in Biarritz eine Karte ausgearbeitet, worin alle Territorial-Veränderungen, die in Europa seit dem Wiener Frieden stattgefunden, niedergelegt sind, um zu zeigen, wie wenig für Frankreich abgefallen sei, und wie nöthig eine kleine Correctur wäre, die ein europäischer Congreß im Namen des Friedens bestimmen möchte. —

Aus der Provinz laufen in Paris fortwährend bittere Klagen über den Mißbrauch ein, welchen die Soldaten, wenn sie nicht im Dienst sind, mit ihren Säbeln machen. In Straßburg hieb wieder ein Soldat auf Bürger ein und in Toulouse machten drei betrunkene Artilleristen, die ihre Säbel gezogen hatten, von 10—12 Uhr Abends Jagd auf die Leute, die sie auf der Straße vorfanden. Erst um Mitternacht schritt die Polizei ein und verhaftete sie. Dabei verfährt man gegen die Soldaten, welche wegen solcher Thatsachen vor das Kriegsministerium gestellt werden, äußerst milde. So erhielt ein solcher nur 6 Tage Gefängniß, während ein anderer vollständig freigesprochen wurde, obgleich beide ohne alle Provocation auf höchst friedliche Bürger eingehauen hatten. —

Es werden augenblicklich in Frankreich, nicht allein in Paris, sondern auch in den Provinzen, Glückwunsch-Adressen an das spanische Volk unterzeichnet. Die französischen Studenten haben gleichfalls eine Adresse an die spanischen Demokraten ergehen lassen, ebenfalls die französischen Arbeiter. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. October.

— Se. Excellenz der kommandirende Herr General v. Manteuffel ist gestern Abend nach Königsberg gereist, während Frau Excellenz und die Baronesse noch zurückgeblieben sind, um die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt ferner in Augenschein zu nehmen. Mitte nächsten Monats gedenkt Se. Excellenz unsere Stadt, für welche derselbe große Sympathien hegt, wieder auf mehrere Tage zu besuchen.

— Die von China zurückgekehrte Schrauben-Corvette „Vineta" wird für den Winter in Kiel außer Dienst gestellt, und sind die Besatzungsmannschaften, welche zum größten Theile ihrer Dienstpflicht genügt, zur Reserve entlassen worden. Man glaubte anfänglich hier, daß die in China ausgeführten Reparaturbauten Nachhülfen zur Folge haben würden, weil man den chinesischen Schiffszimmerleuten nicht große Fachfertigkeiten zutraute. Von den Ingenieuren, welche den Reparaturbau überwacht haben, erfahren wir jedoch, daß die chinesischen Zimmerleute sehr accurat, wenn auch langsamer als unsere deutschen Handwerker arbeiten, und daß das zum Schiffsbau verwendete Eisenholz unserem Eichenholz an Güte zwar etwas nachsteht, gleichwohl aber ein sehr festes und zähes Holz ist.

— Die Königl. Dampfjacht „Grille" wird noch vor Eintritt des Winters zur Bekupferung in's Dock gehen. Die beim Ablauf der Corvette „Elisabeth" beschäftigt gewesenen Zimmerleute und Arbeiter haben außer der vollen Tageslöhnung die ortsübliche Sonntags-Zulage von 6 Sgr. gezahlt erhalten. Zur Bestreitung der gastlichen Bewirthung waren vom Marine-Ministerium 250 Thlr. bewilligt worden.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Dampfkanonenboot „Delphin" am 17. d. M. von Pyräus in Bujuckdere und S. M. S. „Victoria" an demselben Tage in Plymouth angekommen.

— Die im Jahre 1848 geborenen Mennoniten, welche nach den neuerdings ergangenen Reichstagsgesetzen wehrpflichtig sind, werden erst im nächsten Jahre beim Kreis-Ersatz-Geschäft mit zur Abmusterung kommen, da es bei dem diesjährigen Geschäft noch nicht aufgeklärt war, ob dieselben behufs ihrer Abmusterung gleich den einer anderen Confession Angehörigen zu behandeln wären. Es wird vermuthlich der Erklärung jedes einzelnen mennonitischen Wehrpflichtigen überlassen bleiben, ob er sich zur Dienstleistung bei irgend einer Truppengattung, oder bei dem Train, oder der Krankenwärtercompagnie entschließen will. Jedenfalls wird man das Gewissen der mennonitischen Wehrpflichtigen in keiner Weise beunruhigen.

— Das Militär-Oekonomie-Departement hat angeordnet, daß in allen Garnison-Lazarethen allmälig mit der Einführung von Gasbeleuchtung vorgegangen werden soll und damit in den größeren Lazareth-Anstalten der Anfang zu machen ist.

— Herr Appellations-Gerichtsrath Rappold aus Marienwerder ist behufs Revision der hiesigen Gerichtsbehörden eingetroffen und hat gestern das Commerz- und Admiralitätsgericht, heute die Exekutions-Commission inspicirt.

— Die seit Einführung des neuen Posttarifs so verringerten Einnahmen haben das General-Postamt veranlaßt, nach der einen Seite hin die größtmöglichste Sparsamkeit eintreten zu lassen, andererseits darauf Bedacht zu nehmen, wie dem Ausfall abzuhelfen sei. Augenblicklich wird auf allen norddeutschen Postanstalten jeder Brief, jedes Kreuzband und jede Waarenprobe gezählt, und zwar derartig, daß die mit Marken resp. baarem Gelde zu bezahlenden Sendungen getrennt von den portofreien, s. g. herrschaftlichen erscheinen. Da diese letzteren aber, wenn wir nicht irren, ziemlich ⅓ der ganzen Correspondenz einnehmen, so dürfte durch Verminderung der Portofreiheiten eine nicht unerhebliche Mehreinnahme bei der Post erzielt werden.

— Der den Herren Cohn & Henneberg gehörige Dampfer „Adler" machte am Sonntag mit der von der Fabrik Steckel & Wagenknecht neu construirten Maschine eine Probefahrt in der Danziger Bucht. Am nächsten Sonntag wird eine zweite Probefahrt stattfinden.

— [Handwerkerverein.] Der Vorsitzende Hr. F. W. Krüger gab eine Erklärung der im alten Museum zu Berlin befindlichen berühmten Schinkel'schen Freskogemälde und knüpfte daran die Schluß-Episode aus dem Leben des großen Baumeisters. Am 9. Octbr. 1841 starb Schinkel in Folge von Karbunkelgeschwüren im blühendsten Mannesalter. Seiner rastlosen Thätigkeit haben wir eine so große Anzahl Bauwerke seiner eigenthümlichen Construction und Stylart zu verdanken, daß fast keine Stadt Preußens darin manquirt. In unserer Stadt sind das Gymnasium und das jetzige Gebäude der Loge „Eugenia" auf Neugarten nach seinen Entwürfen gebaut. — Für die nächste Sitzung stellt Hr. Krüger einen Vortrag über die neueste Staatsumwälzung Spaniens in Aussicht.

— [Feuer.] Heute Morgen bald nach 4 Uhr brach auf dem Eigenthümer Behling'schen Grundstücke, Jungferngasse No. 20, ein nicht unerheblicher Brand aus, bei dem leider der daselbst wohnende Schuhmachermeister Stumpe um's Leben kam. Das Feuer, wahrscheinlich unter dem Dache des Hauses ausgekommen, hatte bereits die Decke zum Schlafzimmer des Genannten durchbrannt und war eben im Begriff, sich dem ganzen Stockwerke mitzutheilen, als die Bewohner von dem Geräusch der prasselnden Flammen erwachten. Erschreckt stürzten sie aus den Betten, um sich und ihr Hab und Gut vor dem verzehrenden Elemente zu retten. Da vernahmen sie aus dem erwähnten Zimmer ein Stöhnen, und als sie dasselbe betraten, fanden sie den Genannten betäubt im Bette liegen. Zwar gelang es noch, ihn schleunigst in das Erdgeschoß zu befördern, aber das Leben war entflohen, und gelang es den schnell herbeigerufenen Aerzten auch nicht, dasselbe zurückzurufen. Ob nun der p. Stumpe erstickt, oder ob er vom Schlag getroffen wurde, konnte nicht mehr ermittelt werden, doch scheint es, als wenn das Letztere der Fall gewesen ist. Die kurz nach dieser Katastrophe auf der Brandstelle anlangende Feuerwehr brachte sofort 2 Spritzen in Thätigkeit und bewirkte, daß das Feuer sich nur auf die Zerstörung eines Theils des Dachstuhls, sowie der zum Boden führenden Treppe beschränkte. Ueber die Entstehungsart des Brandes konnte mit Bestimmtheit nichts ermittelt werden.

— Die Anklagesache wider die verehel. Barbara Piaski zu Schoppa und den Tischlergesellen Jos. Nieselewski daselbst wegen versuchten Mordes resp. Theilnahme daran, wurde in der gestrigen Schwurgerichtssitzung wegen eines ausgebliebenen Entlastungszeugen vertagt.

— Am Sonntag Nachmittag kam ein Leichenzug zum Jakobsthor nach der Stadt herein, während sonst alle Begräbnisse zur Stadt hinaus gehen. Auf Befragen erfuhren wir denn, daß der Verstorbene ein vor Kurzem in der Rohloff'schen Brauerei verunglückter Mälzer und es Gebrauch bei den Brauergehülfen ist, in solchen Fällen dem Verstorbenen die letzte Ehre dadurch zu erweisen, daß er an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit vorüber getragen wird. Der Umweg durch die Stadt bis nach dem Stolzenbergschen Kirchhof war keine geringe Aufgabe für die Träger.

— In der Gegend von Gilgenburg und Soldau sollen in den letzten Tagen so viel Drosseln gefangen worden sein, daß dieselben in Kornsäcke verpackt verschickt werden.

— Diejenigen Personen, welche in Ostpreußen baare „Nothstandsdarlehne" empfangen haben, werden jetzt zur Zahlung der nunmehr fälligen Zinsen aufgefordert werden. Eine Zahlungsaussetzung hat nach acht Tagen die gerichtliche Einklagung zur Folge. Die Ortsvorstände haben die Weisung erhalten, dies kund zu thun, und werden für die pünktliche Bekanntmachung verantwortlich gemacht.

— Wir hören Unglaubliches aus Memel, doch wird uns die Richtigkeit der Thatsache bestätigt, daß nämlich am vorigen Montage, als der evangelische Local-Schulinspector in Begleitung des Kreis-Schul-

inspectors sich zur Revision einer evangelischen Schule in Schmelz eingefunden hatte, dieselben in ihren amtlichen Functionen auf eigenthümliche Weise behindert worden sind. Es erschienen nämlich Polizeibeamte in dem betreffenden Schullocal mit dem dienstlichen Befehl, dasselbe executivisch zu räumen und dem gleichfalls anwesenden katholischen Geistlichen zur Einrichtung einer katholischen Schule zu überweisen. Es erfolgte demnach die Räumung, in welche außer den erschienenen Schulkindern und Klassenutensilien und dem zum Beginne des Unterrichts erschienenen evangelischen Lehrer der Klasse auch die beiden evangelischen Geistlichen mit eingeschlossen wurden, und statt der zu dieser Klasse gehörigen, nunmehr exmittirten neunzig evangelischen Schulkinder hielten etwa zehn katholische Kinder mit ihren Angehörigen und dem katholischen Geistlichen ihren Einzug in die Klasse. Wir fragen erstaunt, wie das möglich ist, und sehen mit gespanntester Erwartung der zu hoffenden Erörterung dieses befremdenden Vorganges entgegen.

Stadt-Theater.

Wie des Frühlings Blüthenpracht alljährlich sich erneut, ohne das Auge gleichgültig dafür zu machen, so hört man Mozart's Melodien immer wieder und wieder, und wird stets auf's Neue durch den Zauber der jugendfrischen, lebensvollen Musik gefesselt. Diese Anziehungskraft übt namentlich Mozarts Meisterwerk, sein „Don Juan" aus, welcher gestern zur Aufführung kam. Referent hat in derselben von Neuem die Ueberzeugung gewonnen, daß wir in unserem Opernpersonal einen Verein recht tüchtiger Kräfte besitzen, deren Leistungen uns noch manchen genußreichen Abend verschaffen werden. — Herrn Fischer (Leporello) müssen wir als Altmeister voranstellen; sein Humor verlieh der ganzen Vorstellung Frische und Leben. Man folgte diesem Schelm von Leporello in der Abwickelung seines Charakters mit wahrem Behagen, und da der Gesang nicht weniger trefflich und hervorstechend war, so errang sich Herr Fischer den gewohnten günstigsten Erfolg. — Nächstdem heben wir Frl. Lehmann (Donna Elvira), Frl. Chüden (Donna Anna) und Herrn Arnurius (Octavio) hervor. Die Ausführung der herrlichen Arie: „Mich verläßt der Undankbare" durch Frl. Lehmann war trefflich, auch in dem Quartett, in dem Maskenterzett, sowie in dem Terzett des zweiten Actes machte ihre schöne Stimme und ihr tiefes Gefühl eine wundervolle Wirkung. — Frl. Chüden legte wiederum eine erfreuliche Probe ihres Berufes zur dramatischen Sängerin ab. Die Rache-Arie war äußerst wirksam und deren vorhergehendes großes Recitativ ganz besonders gelungen und effectvoll. Das Publikum ließ dem Talent der Künstlerin volle Gerechtigkeit widerfahren. — Dem Hrn. Arnurius gaben besonders die beiden großen Arien Gelegenheit, seinen gebildeten Gesangsvortrag fühlbar zu machen. Der Beifall nach denselben war enthusiastisch. — Weniger günstig können wir uns über Hrn. Zottmayer (Don Juan) aussprechen. Hauptsächlich fehlte ihm die eigentliche Don Juan-Repräsentation, jene verführerische Glätte und der Uebermuth, hervorgerufen durch das Bewußtsein, überall zu siegen, wo es einen Genuß gilt. Der Don Juan mußte fast mehr Darsteller als Sänger sein; kommt nur der letztere zur Geltung, so läßt der ganze Charakter kalt. „Wild will ich den jungen Mann; ich mag es leiden, wenn auch der Becher überschäumt." Der Gesang des Hrn. Zottmayer verrieth Fleiß, nicht nur in musikalischer Auffassung, sondern auch in dem Eingehen mit Seele und Gemüth. — Den Comthur sang Herr Ulbrich mit sonorer und kräftiger Stimme. — Frl. Eichhorn (Zerline) macht sichtbare Fortschritte; ihr schönes Talent ist aber auch werth, besonders gepflegt zu werden. Neben einer angenehmen Persönlichkeit besitzt Frl. Eichhorn eine sehr hübsche, kräftige Stimme, die schon jetzt nicht ohne Routine ist und bei fortgesetzter sorgfältiger Ausbildung viel zu werden verspricht. Auch im Spiel wird sie schon etwas dreister. — Die Parthie des Masetto kam durch den wohlklingenden Baß des Hrn. Cabisius bestens zur Geltung.

Zur Geschichte der Eisenbahnen.

Die großen Erfindungen, die der Menschheit zur Wohlthat gereichen, haben sich stets ihren Weg durch die abschreckendsten Hindernisse und die gröbsten Vorurtheile hindurch zu erkämpfen gehabt. In einem vor ein paar Jahren erschienenen Schriftchen: „Der elektrische Telegraph als deutsche Erfindung", in welchem Dr. W. Sömmering dieselbe für seinen Vater Samuel Thomas v. Sömmering in Anspruch nimmt und nachweist, wird erzählt, wie der „große" Napoleon, als ihm die Sache vorgelegt und praktisch auseinandergesetzt wurde, wegwerfend geäußert habe: „C'est une idée germanique!" (Das ist so eine deutsche Träumerei!) Die Legung und Sicherung des Verbindungsseiles schien dem Soldatenkaiser zu schwierig — und darum wies er die ganze gewaltige Erfindung dumm-hochmüthig von der Hand.

Wie derselbe große Napoleon über die Dampfkraft absprach, ist bekannt. Er war in solchen Dingen gar so klein, wie die kleinsten Geister. Heute, wo Telegraph und Dampfkraft den Weltverkehr vermitteln, werden Manche mit fast ungläubigem Erstaunen auf die Schilderung der Hindernisse zurückblicken, die man ihrer Anwendung zuerst in den Weg gelegt hat. Eine Schrift, welche das Leben von zwei der größten Ingenieure Englands schildert, giebt darüber mancherlei traurig-komische Aufschlüsse.

Die heftigste Opposition gegen die Einführung von Eisenbahnen erfolgte anfänglich im englischen Parlament — unter den versammelten Vertretern der sogenannten „Erbweisheit" und des „Gesammtverstandes". Dreimal verwarf das Parlament den Antrag auf Legung der Stockton- und Darlington-Linie, die eine der ersten in England war, ehe sich dasselbe zur Billigung dieses als „toll und unpraktisch" bezeichneten Projektes endlich herbeiließ. Es handelte sich damals vorerst nur um Benutzung der Bahn für Kohlen und Waarenfracht. Groß war die Aufregung in Darlington, als die Dampfmaschine „Nr. I.", die ohne einen Zug fuhr, in einem angestellten Wettrennen mit der alten Postkutsche, diese letztere um 100 Ellen schlug! Der „Personenzug" war von den ersten Erfindern überhaupt kaum in Aussicht genommen worden.

Noch im Jahre 1821, als man die Liverpool- und Manchester-Linie projektirte, hielt man die Beförderung von Passagieren nur für ein ganz untergeordnetes Item in der Spekulation. Im Jahre 1825 glaubte noch Sir John Harrow rathen zu können, man solle den Passagierverkehr möglichst in Hintergrund halten, um nicht die Feindseligkeit der Kutscher, Wirthe u. s. w. aufzuregen und dadurch das Unternehmen von vornherein zu ruiniren; „denn", sagte er, „wozu all diesen Haß aufstören, um vielleicht im Jahre ein paar hundert Passagiere zu haben?" Fast bis zu Thätlichkeiten verstieg sich die Opposition u. A. auf Lord Derby's Gütern, dessen Feldhüter, den echten Tory-Instinkt folgend, gegen die Landvermesser einzuschreiten drohten. Wenig hätte gefehlt, so hätte man die Eisenbahn dort, in der einen Hand die Schaufel, in der andern die Waffe, bauen müssen.

Die beleidigendste Behandlung mußte Stephenson erdulden, als er vor dem Parlaments-Ausschuß befragt wurde. „Sie werden", sagte Hr. W. Brougham zu ihm, „durch Ihre Idee, eine Maschine zwanzig englische Meilen in der Stunde fahren zu lassen, die Sache der Verdammung weihen und sich selbst als einen für's Narrenhaus reifen Menschen hinstellen!" Sir Asthley Cooper erklärte die ganze Idee, Eisenbahnen zu errichten, als eine „abenteuerliche" und „absurde." „Ei, meine Herren", rief er aus, „wenn solche Dinge geschehen sollen, so werden Sie in einigen Jahren auch den Adel zerstört haben!" Dies schien ihm nämlich das größte Unglück, das passiren könne. Ein ander Mal nahm ein Dutzend Advokaten den Ingenieur vor dem Parlaments-Ausschuß in's Verhör. Einer derselben fragte: „Herr, sind Sie irrsinnig?" Ein anderer: „Sind Sie vielleicht ein Ausländer?" („Foreigner" war damals noch ein bösartiges Schimpfwort.) Lord Derby selbst (zu jener Zeit „Mr. Stanley") forderte die Unterhaus-Mitglieder auf, „diese närrische und extravagante Spekulation nicht zu dulden." Was der edle Lord wohl heute zu seiner damaligen Aeußerung denken mag?

In Liverpool setzte ein anderer Wohlweiser — der später zum Regierungs-Inspektor der Postdampfschiffe ernannt wurde! — sein Wort dafür ein, daß, wenn je eine Lokomotive mehr als zehn (englische) Meilen in der Stunde fahren sollte, er sich anheischig mache, „ein geschmortes Maschinenrad zum Frühstück essen zu wollen". „Ungeheurer Witz! beim Jupiter!" wird wohl mancher englische Gardelieutenant ausgerufen haben. Nur ein Enthusiast oder ein Fanatiker, meinte die konservative „Quarterly Review", könne den absurden Gedanken hegen, daß eine Lokomotive zweimal so schnell als eine Kutsche fahren würde. „Wir könnten," hieß es in dem Aufsatz, „ebensowohl erwarten, daß die Leute auf einer Kongreve'schen Rakete in die Luft feuern ließen, als daß sie sich der Gnade einer solchen Maschine anvertrauen würden."

Heute reisen die Leute auf dieser Kongreve'schen Rakete einigermaßen häufig. Im Jahre 1866 fuhren auf den englischen Eisenbahnen 313,699,268, sage dreihundert und dreizehn Millionen sechsmalhundert neunundneunzig Tausend zweihundertachtundsechszig Personen. Die „Rakete" platzt freilich manchmal — in neuester Zeit etwas gar zu häufig; gleichwohl sind die Unfälle, im Durchschnitt genommen, verhältnißmäßig gering. Ein Witzbold, in welchem offenbar die irische Ader stark schlägt, hat berechnet, daß die Aussicht, gehenkt zu werden (von der doch Jedermann glaubt, daß sie ihn gar nicht betreffe), dreißigmal so groß sei, wie die, auf der Eisenbahn getödtet zu werden. Dieselbe Autorität hat mit noch treffenderer irischer Logik berechnet, daß, wenn ein Mann ewig leben könnte und er täglich eine Eisenbahnfahrt zu machen hätte, der Ausnahmsfall, bei dieser Gelegenheit getödtet zu werden, ihn möglicherweise einmal in je 50,000 Jahren treffen könne. Diese drolligen Berechnungen mögen immerhin zu einer gewissen Beruhigung dienen.

Wie lebendig es z. B. in London mit den Eisenbahnen zugeht, kann man aus folgenden Ziffern entnehmen. An der Cannon-Street-Station gehen täglich 527 Züge aus und ein. An der Claphamer Zweigbahn etwa 700, an den verschiedenen anderen Stationen der Hauptstadt täglich 4000. Mit der Eisenbahn kamen im verflossenen Jahre 6,000,000 Gallonen Milch — oder was als Milch ausgegeben wird — dort an; ferner sechs Zehntel der in London verzehrten Quantität Fische, 5000 Tonnen Wälschhühner, 172,000 Stück Hornvieh und 1,147,000 Stück Schafe. Wäre es nach den Tories vom Derbyschlage und ihrem Anhang gegangen, so wären diese Vierfüßler gewiß nicht gereist. Wohl hätten sich aber die Menschen selbst, gegenüber einer großen Erfindung, als das erwiesen, was man gewöhnlich einen „Schafskopf" nennt.

Vermischtes.

— Ein Berliner Einwohner hat der Stadt ein Vermächtniß von 100,000 Thlrn. mit der Bestimmung überwiesen, hilfsbedürftige Wittwen mit Nähmaschinen zu versehen.

— Der Besitzer des berüchtigten oder wenn man will berühmten Orpheums in Berlin hatte sich zur Förderung der höheren Sittlichkeit 12 Cancantänzerinnen aus Paris verschrieben. Diese Damen erhielten sofort bei ihrem Eintritt in die Weltstadt an der Spree einen höchst unvortheilhaften Begriff von der Galanterie der Berliner. Als zwei von ihnen eine Droschke bestiegen und in ein großes Corset-Magazin fuhren, rottete sich sofort die liebe Straßenjugend, welche Wind von ihrem Character bekommen hatte, zusammen, trabte hinter der Droschke her und pfiff und schrie. Der Auflauf vor dem Corsetmagazin, wo die fein gekleideten Damen abgestiegen waren, wuchs von Minute zu Minute, der Pöbel drang in den Flur und riß die von dort aufgehende Ladenthür auf; bleich und angstvoll standen die Französinnen, bis endlich Hausbewohner ihnen zu Hülfe eilten und sie, freilich unter Püffen und Stößen des Pöbels zur Droschke brachten. Fein hat sich der Berliner Pöbel dabei gerade nicht benommen, aber er hat Volksjustiz geübt aus instinktartigem Widerwillen gegen die Verpflanzung einer fremden Species menschlicher Giftpilze auf unseren Boden.

— [Räuber gegen fixe Gage.] In einem Pesther Blatte liest man, daß ein ungarischer Räuberhauptmann seine Mitglieder auch gegen fixen Gehalt engagire. Jubaß heißt der Mann, der dies gethan, und nur in jenen Fällen, in denen das „Geschäft" besonders gut gelang, bewilligte er außer der gewöhnlichen Gage auch noch eine Tantième. Es hätte weiter nichts gefehlt, als daß er ein Konsortium gebildet hätte.

— Der Fürst Karl von Rumänien (bekanntlich ein hohenzollernscher Prinz) bewirbt sich nach einer Mittheilung aus Wien um die Hand einer (jetzt 16jährigen) Tochter des Dänenkönigs.

— In Neapel wurde nach dem Redakteur der Zeitung „Italia" von einem bourbonischen Agenten in einem Omnibus mit einem Dolch gestochen. Der Dolch prallte an einem Portefeuille in der Rocktasche ab. Der Mörder sprang aus dem Wagen, wurde aber festgenommen und gestand sofort, daß er dem Redakteur wegen seiner Ausfälle gegen die Bourbonen Rache geschworen habe.

— Spanische Korrespondenten erzählen eine artige Geschichte von einem Engländer, Namens Routledge, der bei Alcolea der größte Held gewesen zu sein scheint. Da er zufällig in der Nähe beschäftigt war (er hat eine Anstellung bei der andalusischen Eisenbahn), folgte er dem Geschützfeuer bis in die Mitte des Schlachtfeldes und brachte auf seinen starken Schultern eine Meng

Verwundeter mitten durch den dichtesten Kugelregen zurück in Sicherheit. Dieses Geschäft verrichtete er kaltblütig während der ganzen Aktion und wurde an deren Schluß dafür von Marschall Serrano mit dem Orden Isabella's, der Katholischen, beschenkt. Wie der revolutionäre General auf den sonderbaren Gedanken gerieth, einen königlichen Orden zu verschenken, in dem Augenblick, wo er alles Königliche eben niedergeworfen hat, mag er selber erklären. Unser John Routledge nahm ihn dankbar an, steckte ihn in die Tasche seines Paletots und kehrte phlegmatisch zu seiner Arbeit zurück. Das war allerliebst von seiner Seite. Aber ein ähnlicher und noch hübscherer Vorfall ereignete sich vor Jahren auf einem anderen Schlachtfelde, der hier erzählt sein mag, weil er Wenigen bekannt sein dürfte. Es war bei Waterloo, vier Uhr Nachmittags, die Schlacht wüthete eben am Furchtbarsten und Wellington hatte eine wichtige Ordre nach einem entlegenen Theile des ausgedehnten Schlachtfeldes zu entsenden. Aber vergebens sah er sich nach einem passenden Kourier um, denn von seinen Adjutanten waren die meisten entweder versandt, oder todt oder verwundet. Da erblickt er ein untersetztes Männlein in Civilkleidung auf einem schäbigen Pferde, nicht weit von der Stelle, wo er selber hält, die Anhöhe heraufreiten. Er ruft ihn auf Französisch zu sich, der sonderbare Reiter fragt auf gut Englisch, womit er dienen könne? „Wollen Sie einen Zettel dorthin tragen? (er deutet mit der Hand nach einem entlegenen Punkte, der im Pulverdampf kaum zu sehen ist); er ist von Wichtigkeit. Sie müssen rasch sein. Wollen Sie?“ „With pleasure, Sir!“ steckte den Zettel in die Westentasche, galoppirt mit seiner struppigen Mähre so gut er kann mitten durch den furchtbarsten Kugelregen und — kommt nicht wieder zum Vorschein. Die Schlacht von Waterloo wurde, wie den meisten Ihrer Lesern bekannt ist, von Wellington und Blücher gewonnen, worauf nach fünfzehn Jahren der Herzog von Wellington eines Nachmittags durch Piccadilly nach Hyde-Park spazieren will. Plötzlich zieht er sein Pferd an, fixirt einen vorübergehenden Menschen mit seinem scharfen Auge und — richtig, es ist derselbe, der die Schlacht von Waterloo im Gehrock mitgemacht und in einem sehr kritischen Augenblicke Adjutantendienste geleistet hatte. „Wissen Sie, daß Sie mir und der Armee dazumal einen großen Dienst geleistet haben?“ „War mir a great pleasure“, erwiederte der Angeredete. „Und wissen Sie, daß ich Ihnen gern auch wieder gefällig sein möchte?“ „Werde es annehmen with great pleasure.“ „Aber why, for heaven's sake, haben Sie nie von Sich hören lassen? kommen Sie morgen um 8 Uhr zu mir! Pünktlich!“ Sprach's und ritt davon. Um 8 Uhr war unser Held in Apsley House beim Herzoge. Dem erzählt er nun, daß er als Flanellreisender für X. und Co. in Rochdale eben in Brüssel gewesen war, als die ersten Nachrichten von der bei Waterloo begonnenen Schlacht dort anlangten, daß er nie eine Schlacht gesehen, daß er die seltene Gelegenheit benutzen wollte, sich einen Klepper miethete, immer weiter in den Kugelregen hineingerieth und Alles most comfortably mit ansah, bis ihn Se. Gnaden mit dem bewußten Zettel expedirt habe. Seitdem sei es ihm zuweilen schlecht gegangen, er habe eine Frau, viele Kinder, prekäre Beschäftigung u. s. w. Das Ende war, daß ihm der Herzog, auf sein Ansuchen, einen bescheidenen Posten im Zollamte verschaffte, den er vielleicht heute noch bekleidet. Wellington aber erzählte oft im Scherz, daß ihm ein Civilist den größten Dienst bei Waterloo geleistet und, wer weiß, vielleicht die Schlacht gewonnen habe.

— Aus Frankreich erfährt man folgendes sonderbare richterliche Urtheil. Das Schwurgericht hat einen jungen Mann, welcher ein Lotterie-Billet gefälscht hat, um den Treffer zu erheben, freigesprochen, um, in Uebereinstimmung mit dem Gerichts-Präsidenten, gegen den um sich greifenden Unfug der Lotterie zu protestiren.

— [Ein schlechtes Geschäft.] Eine Dame der Londoner Bühnen-Welt soll kürzlich tüchtig „aufgesessen“ sein. Ein reicher Herr aus Deutschland ließ die Absicht verlauten, dieser Künstlerin ein reiches Collier zum Geschenk zu machen, für welches jedoch der Juwelier 500 L. verlangte, während der Deutsche nur 400 L. geben wollte. Die Theaterdame erfährt den Sachverhalt und bittet den Juwelier, den Schmuckgegenstand um 400 L. abzulassen, indem sie sich verpflichtet, die fehlenden 100 L. zu ersetzen. Der Juwelier trifft den reichen Gönner, als dieser eben im Begriffe ist, abzureisen. Derselbe zahlt die 400 L., betrachtet das brillante Collier genauer und sagt: „Teufel, das ist im Grund doch billig gekauft; schade, wenn ich's hier lasse. Da, Johann, packe mir's ein!“ Sprach's und reiste ab. Welches lange Gesicht die spekulative Schauspielerin machte, als ihr der Juwelier diese Scene berichtete und seine hundert Pfund holte, läßt sich leicht denken.

— Eine Liste von Unglücksfällen, die binnen nur drei Tagen in den Verein. Staaten sich zugetragen, weist auf: zwei große Feuersbrünste, drei bedeutende Eisenbahnunfälle, mehrere Schiffbrüche, die Ermordung einer alten Dame in Wisconsin durch einen Einbrecher, wobei die entrüstete Volksmenge den Mörder einfing und Lynchjustiz ausübte; die Eroberung von Portsmuth in New-Hampshire durch einen 1000 Mann zählenden Pöbelhaufen, welcher plünderte und eine Schreckensherrschaft führte, schließlich aber von bewaffneten Bürgern und Polizisten vertrieben wurde; verschiedene politische Crawalle, wobei 6 Personen getödtet und 20 Personen verwundet wurden; die gewaltsame Entführung einer ganzen Familie in Arkansas durch Indianer und dergl. mehr.

Kirchliche Nachrichten vom 12. bis 19. Octbr.

St. Marien. Getauft: Tischlermstr. Lehmann Tochter Louise Wilhelmine Franziska. Bernsteindrehergeh. Gronau Sohn Richard Rudolph. Kaufmann Mohr Tochter Auguste Johanna Margaretha. Expedient der „Westpr. Ztg.“ Kleophas Tochter Lydia Agnes Charlotte. Schirm-Fabrikant Gräner Tochter Eugenie Charlotte Ottilie.

Aufgeboten: Kaufm. Ferdin. Mix mit Igfr. Eveline Julie Aug. Hoffmann. Malermstr. Carl Edwin Schüssler mit Igfr. Therese Henriette Ahlhelm. Victualienhändler Carl Heinr. Birr mit Igfr. Rosalie Langenau in Steegen. Hautboist u. Musiklehrer Rud. Edmund Hugo Harth mit Igfr. Joh. Auguste Pauline Busch.

Gestorben: Kaufmann Samuel Dauter, 79 J. 5 M., Alterschwäche. Kaufms.-Wwe. Maria Henriette Momber, geb. Wegner, 51 J. 8 M. 17 T., Darmgeschwüre. Müllerges. Carl Aug. Thymian, 32 J. 2 M. 19 T., Schwindsucht.

St. Johann. Getauft: Buchdrucker Thieme Tochter Maria Julianna Elisabeth. Schmiedeges. Dolleske Tochter Emma Pauline Wilhelmine. Maurerges. Schilling Tochter Maria Hedwig. Bäckermstr. Gorsch Sohn Adalbert Paul. Feuerwehrmann Claassen Sohn George Wilhelm Paul. Malergeh. Lamprecht Tochter Olga. Schuhmacherges. Gorra Sohn August Ernst. Schauspieler Heinrich Zwillings-Söhne Emil Felix Max und Theodor Gustav Adolph.

Aufgeboten: Kaufmann Paul Bernhard Gotthilf Werner mit Igfr. Anna Louise Auguste Eßmann in Pr.-Stargardt. Schuhmachermstr. u. Wwr. Benj. Friedr. Griep mit Wilhelmine Ernestine Witt. Tischler Aug. Höhler mit Igfr. Ida Bertha Rosalie Fuchs.

Gestorben: Bernsteindrechsler Sint todtgeb. Tochter. Conditor Zietemann todtgeb. Sohn. Kürschnermstr. Plehn unget. Sohn, 2 T., Lebensschwäche. Stellmachermstr. Jantzen Sohn Carl Felix, 6 J. 10 M.; Schuhmachermstr. Labes Sohn Paul, 7 J.; Schuhmachermstr. Löwel Tochter Auguste Therese, 19 J., sämmtl. am Scharlachfieber.

St. Catharinen. Getauft: Magistr.-Sekr. Wilke Tochter Anna Mathilde Margarethe. Kaufmann Kurschinski Sohn Friedrich August Paul. Zimmergesell Nehmke Sohn Hermann Bernhard. Schuhmachermstr. Werner Sohn Ernst Gustav. Schmiedegesell Karp Sohn Hugo Alexander. Schutzmann Otto Sohn Adolph August.

Aufgeboten: Lazareth-Unteroffizier im 4. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5 Alb. Rosenkranz mit Igfr. Auguste Wilhelmine Lange. Zimmerges. Carl Bernh. Mix mit Igfr. Renate Wilhelmine Granitza. Schiffszimmerges. Ernst Aug. Isendger mit Igfr. Caroline Rosalie Lepzien.

Gestorben: Tischlerges. Buchhardt Tochter Clara Martha, 6 J. 5 M., Scharlach. Tischlerges. Schulz Tochter Agnes Hulda, 9 M., Scharlach. Zimmerges. Berganski Sohn Gustav Adolph, 1 M. 19 T., Krämpfe. Gefängniß-Aufseher Hohmann Sohn Max Albert, 3 J. 7 M., Scharlach. Schneiderges. Hinzmann Tochter Hedwig Franziska, 8 M. 15 T., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Aufgeboten: Bäckermstr. Johann Ed. Pudler mit Igfr. Louise Burchert a. Neuschottland. Schneider Rud. Gembalewski mit Louise Amalie Voß.

Gestorben: Ober-Telegraphist Schikorra Tochter Clara, 9 J. 3 M., Nervenfieber. Drechslerges. Stolzki unget. Sohn, 2 St., Frühgeburt.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Strauß Tochter Eugenie Catharina Dorothea. Zimmermann Pohl Tochter Minna Louise.

Aufgeboten: Fabriker Max Felix Gehrke mit Igfr. Amalie Ludowika Elisabeth Thomas.

Gestorben: Hrn. Krause Sohn Franz Paul, 1 J. 9 M., Scharlachfieber. Ehefrau Rosalie Brunkal, geb. Abrams, 50 J. 26 T., Unterleibskrebs.

Meteorologische Beobachtungen.

Octbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
19	4	332,20	15,8	Süd frisch, hell u. diesig.
20	8	333,03	9,8	Südl. flau, bedeckt mit Nebel und Regen.
	12	333,00	14,3	Südl. flau, hell u. wolkig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 20. October 1868.

Unser Markt zeigte heute wiederum gedrückte Stimmung für Weizen und mußten umgesetzte 130 Last zu ferner nachgebenden Preisen erlassen werden. Bezahlt ist: Hübscher hochbunter 138.135.133/34 ℔. fl. 585.575.572½; hellbunter 134/35.134 ℔. fl. 570.567½.565; guter bunter 132/33 ℔. fl. 557½; 135.134 ℔. fl. 555; hellerer 126/27 ℔. fl. 550; gewöhnlicher 131/32.130/31 ℔. fl. 540; 129/30.127 ℔. fl. 535 pr. 5100 ℔.

Roggen flau und mühsam verkäuflich; 130.127 ℔. fl. 403.400 pr. 4910 ℔. Umsatz 25 Last.

Erbsen unverändert; fl. 435.428 pr. 5400 ℔.

Spiritus Rt. 17 5/12 pr. 8000 % verkauft.

Bahnpreise zu Danzig am 20. October.

Weizen bunt 130—134 ℔. 88—91 Sgr.
do. hellb. 130—135 ℔. 93—98 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 128—132½ ℔. 66½—68 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 72—73 Sgr.
do. Futter- 70—71½ Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112 ℔. 58—61 Sgr.
do. große 110—118 ℔. 60—63 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 37—39 Sgr. pr. 50 ℔.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord.

Die Gutsbes. Frau Paleske n. Fräul. Tochter a. Neuguth u. Frau Zimmermann a. Elbing.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Lieut. Plehn a. Kraftuden, Höne a. Chinow, Warmholz a. Dargelau u. Frau Plehn a. Dalwin. Architekt Vellmer a. Hamburg. Fräul. Höne a. Chinow.

Hotel zum Kronprinzen.

Insp. der Aachen-Münchener-Vers.-Gesellschaft Rosenthal a. Berlin. Die Kaufleute Cohn u. Ebenstein aus Berlin, Pincussohn a. Landsberg a. W., Henzel u. Hoffmann a. Dirschau.

Hotel de Berlin.

Gutsbes. Gründler a. Kucken. Die Kaufl. Kaufmann, Therberger u. Lemm a. Berlin. Frankenstein a. Bielefeld, Diesfeld a. Elberfeld, Wiedemann a. Bremen, Lühe a. Breslau, v. d. Wroge a. Hamburg u. Tiepkjahn a. Insterburg.

Hotel d'Oliva.

Major v. Kleist n. Gattin a. Bartenstein. Rittergutsbes. Bölke a. Dobczewin. Rentier v. Jakubowski a. Zempelburg. Apotheker Weiß a. Königsberg. Opernsänger Kurth a. Stettin. Die Kaufl. Arnheim aus Berlin u. Schmidt a. Brandenburg.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kaufleute, welche beabsichtigen, im Jahre 1869 Handlungs-Reisende auszusenden, ferner diejenigen Gewerbetreibenden, die im Jahre 1869 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Gewerbescheinen, bei Einreichung des vorgeschriebenen polizeilichen Qualifications-Attestes, bis spätestens den 1. November dieses Jahres bei uns schriftlich oder in unserem III. Geschäfts-Bureau bei dem Bureau-Vorsteher Herrn Lohauß mündlich zu Protokoll anzubringen.

Danzig, den 25. September 1868.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.